

Takhairachs Rätsel

Er wusste nicht, wie viele Tage er schon unterwegs war, getrieben von der Angst vor Brazoraghs Rache. Er habe gegen die göttliche Ordnung verstoßen und müsse jetzt Konsequenzen fürchten, da war er sich sicher. Diese Vorstellung ließ Morghinak weder Hunger noch Durst, weder Kälte noch Müdigkeit spüren.

Er wollte sich gerade ein Lager für die Nacht richten, als er jenen unbekanntem Fußabdruck im Erdreich entdeckte. Wem der wohl gehören mochte? Der Form nach zu urteilen einer Glatthaut, aber der Größe nach könnte es sich auch um einen Oger handeln. Am nächsten Morgen beschloss er, der Sache auf den Grund zu gehen. Wer sich hier wohl sein Schicksal teilen und in der Einöde herumtreiben würde?

Die Nacht über konnte er der Versuchung nicht widerstehen und schnitzte sich mit seinem Jagdmesser aus dem Schädel eines Steppenrindbullen, den er mit sich führte, einen Knochenhelm, wie ihn nur Häuptlinge tragen. Hier, in der Einöde der nördlichen Steppe, weit jenseits des Firunswalls, würde es schon keinen stören. Gut fühlt es sich an, die Krone eines Häuptlings zu tragen, dachte er, auch wenn er keine Untergebenen hatte. War es vielleicht nicht doch ein Zeichen der Götter, ja sogar Brazoraghs Wille, dass er diese Krone trüge, fuhr es ihm in den Sinn. Während er weiter über Macht und Herrschaft sinnierte, setzte er seine Reise fort in jene Richtung, in die der beeindruckende Fußabdruck zeigte – und tatsächlich, schon kurz darauf fand er einen weiteren, und schließlich noch einen. Indes schien die Steppe um ihn herum zu verschwinden und das Erdreich immer matschiger zu werden. Die Spur führte ihn direkt in ein tonfarbenes Moor, bestehend aus roter Erde, Geröll und Schlamm. Wollte er sich das wirklich antun? Aber was hatte er für eine Wahl? Bestimmt würde er schon zuhause vermisst. Der Kadaver des toten Steppenrindbullen, den er bei der Jagd aus Versehen tötete, ist sicherlich schon gefunden und der Vorfall dem Harordak gemeldet worden. Wer hätte gedacht, dass ein verfehlter Pfeil sein Leben als Dradesh komplett aus den Angeln heben würde? Angesichts dieser Situation könne er sich auch gleich tiefer in das vor ihm liegende Schlammmoor wagen. Morghinak folgte der Spur, bis er zu den Knien tief in rotbrauner Brühe versank. Dann verlor sie sich. Er suchte alles nach weiteren Spuren ab, ohne Erfolg. Er wollte schon aufgeben, da vernahm er ein Blubbern aus nördlicher Richtung. Er griff nach einem Stein und warf in jene Richtung, aus welcher sich der Schrei erhob, woraufhin etwas aus dem Moor auftauchte. Er traute seinen Augen nicht. Ein rotbraunes, glatthautartiges Wesen, etwa so groß wie ein Oger, türmte sich vor ihm auf. Es hatte den Kopf einer Schlange und den Schwanz einer Riesenechse. Bernsteinfarbene Augen und schneeweiße Zähne, die die eines Berglöwen bei Weitem überragten, richteten sich auf Morghinak. Die gestählte Brust des Wesens schimmerte goldfarben. Bekleidet war es lediglich mit einem felligen Lendenschurz, der seine Männlichkeit verbarg. Seine Arme und Beine, der gesamte Körper des Wesens, waren mit Muskeln bepackt. Morghinak wollte rennen, aber er konnte es nicht. Das Moor hielt ihn gefangen. Er schloss die Augen, um sich auf seinen bevorstehenden Tod einzustellen, doch nach kurzer Überlegung öffnete er sie wieder. Was sollte Brazoragh von ihm halten? Wenn er schon in seiner augenblicklichen Lage nicht ehrenhaft kämpfen konnte, wollte er wenigstens ehrenvoll sterben.

Doch zu seiner Verwunderung hatte das Wesen überhaupt nicht die Absicht, ihn zu töten. Stattdessen blickte es ihn ehrfurchtsvoll an und ließ nach wenigen Augenblicken einen so mächtigen Schrei los, so wie Morghinak noch nie einen zuvor gehört hatte: „Razzoragh!“ Offensichtlich schien sich das Wesen eine Reaktion von seinem Schrei zu erhoffen. Da diese jedoch ausblieb, setzte es einen zweiten, kräftigeren Brüller nach: „Raaaa-zzoragh!“ Der sterbende Bulle, dem er die Krone nahm, war nichts dagegen, ging es ihm durch den Kopf. Das Moor bebte und es dauerte nicht lange, bis weitere dieser furchteinflößenden Kreaturen erschienen und Morghinak umzingelten. Nachdem die erste Neugier gestillt, die ersten Blicke ausgetauscht waren und jeder mindestens einmal erstaunt „Razzoragh“ geschrien hatte, gaben sie ihm ein Zeichen, dass er ihnen folgen mochte.

Verwundert darüber, noch am Leben zu sein und gespannt, was ihn erwartete, folgte er den Kreaturen tiefer in das rotbraune Moor hinein, worin er mittlerweile schon bis zu den Hüften versank. Ob es mit seiner Krone zu tun haben könnte, dass sie ihm solch einen Respekt erwiesen? Immerhin, ihr „Razzoragh“ klingt dem Namen nach ähnlich dem seines Gottes, und dass er das erkannte, erfüllte ihn mit Stolz. Währenddessen stand ihm der ockerfarbene

Schlamm bereits bis zum Hals. Es dauerte noch eine Weile, sodass Morghinak schon fast in Panik ausbrach, aber er riss sich zusammen und folgte den Wesen in eine Grotte unterhalb des Moores. Überall an seinem Fell hing Schlamm. Er hätte sich am liebsten so wie einer von Byakkraks Hunden geschüttelt. Etwas in ihm riet ihm jedoch, es sei besser, die Fassung zu wahren.

Die Kreaturen wiesen ihn an, sich in die Mitte der Grotte zu stellen, während sie sich alle im Kreis um ihn herum versammelten. Eines der Wesen, das sich von den anderen in seiner Kleidung deutlich unterschied, kam auf ihn zu. Seine rotbraune Haut war von mehreren Geschmeiden umhangen, während seinen Hals eine Kette mit dem Schädel einer Halmar-Antilope zierte. Es richtete seine Augen zu Morghinak und begann zu sprechen. Zu seiner Verwunderung musste er feststellen, dass er das Wesen tatsächlich verstand. Es redete – zwar mit deutlichen Unterschieden, aber klar verständlich – eine Sprache, die so ähnlich klang wie die seines Freundes Drasok. Ja, Drasok – beide kannten sich seit ihrer Geburt. Da Drasok jedoch genau einen Tag vor ihm und damit in der Stunde des Roten Mondes geboren wurde, musste er damals immer irgendwelche Worte lernen, die keiner der anderen Orks um ihn herum verstand. Damit Drasok sie sich besser merken konnte, erbarmte sich Morghinak regelmäßig und hörte ihm bei seinen Gesängen zu. Hier und jetzt wusste er endlich, warum das damals hatte sein sollen. Dank Drasok verstand er jetzt, was das schlangenartige Wesen zu ihm sprach: „Ssseid gegrüsst, Diener Razzoraghsss.“ Vorsichtig, aber bestimmt erwiderte Morghinak den Gruß in Drasoks Gebetsprache und fügte die Frage hinzu, wer jene Wesen denn überhaupt seien. „Dasss issst eine lange Gesssisste“, begann das Wesen, „aber nun gut, iss will sssie Eusss ertsssählen: Vor vielen, vielen Jahren herrsste ein grossser Herrsser über die Welt, die er Tarrakvassh nannte. Ssseine Name war Takhairrach. Da sseine Macht ssehr gross war, hat er viele Feinde. Alsss die Tssseit gekommen war, nahm einer sseiner grössten Feinde, nämliss ssein Sssohn Razzoragh, dasss Tsssepter in die Hand und tötete ihn. Er verssprach allen Kreaturen, dasss mit ihm ein neues Tssseitalter beginnen werde – Khattsssarach, die tssseweite Welt. In sseinem Reiss würde nur ein Gesssetsss gelten: Dasss Gesssetsss, dasss kein Gesssetsss gelte. Ssstärke allein sollte von nun an herrssen. Da unsser Volk nissst nur sstark, ssondern auch ssslau ist, verliessen wir unssere Heimat im Sssüden, alsss wir davon hörten, und wir machten unsss auf, um diesssesss Khattsssarach zu sssuchen. Aufgrund unsserer Ssslauheit verssprachen wir unsss davon, dasss esss nissst lange dauern würde, biss wir tsssu Ehren Razzoraghsss über Khattsssarach herrssen würden. Alsss wir dort ankamen, lernten wir die Sssprache Razzoraghsss und fühlten uns sssnell heimiss. Damit tsssogen wir jedoch den Tssorn dess grossen Drachen auf unsss. Da er sselbst herrssen wollte, verfluchte er Razzoragh und er verfluchte auch unsss. Er sssorgte dafür, dasss eine grosse Sssisst aus Sssnee und Eisss dasss Land bedeckte, sssodasss Razzoraghsss Reiss sssrumpfte. In sseinem Tssorn darüber, dasss wir Razzoragh ihm vortssögen, verdamnte er unsss datssu, den Resst unsserer Tage unter dem Moor tsssu leben. Die Eisssisst kam damalsss tsssu sssnell, wir hatten keine Möglisskeit mehr, nach Sssüden tsssurücktssukehren. Und sso wurde der Fluch dess Drachen wahr: Wir mussten unsss unter dasss Moor zurücktsssehen, nur sso konnten wir überleben. Gessstatten, wir sssind dasss Volk der Fomorii, wasss in eurer Sssprach sso viel heisst wie „unter dem Moor“.

Morghinak verstummte. Sollte er, ein unbedeutender Dradesh seines Stammes, gerade ein Volk aus einem vergangenen Zeitalter entdeckt haben? Eine Mischung aus Zweifel und Neugier schoss ihm durch den Kopf. Warum sind die Fomorii nie geflohen? Welche Rolle spielte dabei Brazoragh? Und vor allem: Welche Rolle spielte er in der Geschichte jener Wesen, die wie glatthautartige Schlangen aussahen und wie Drasok sprachen? Sollte er mit seinem Wissen bei Drasok groß auftrumpfen? Oder bei dessen Meister, dem Prieser Tairachs? Bestünde sein Schicksal vielleicht aber auch darin, seinen Häuptling mithilfe der Fomorii herauszufordern und die Herrschaft über die Sippe zu übernehmen? Wieso Sippe, warum nicht gleich über den gesamten Stamm herrschen, ja womöglich sogar, wenn Brazoragh wirklich mit ihm ist, warum nicht den Aikar Brazoragh persönlich herausfordern und dann selbst Aikar werden anstelle des Aikars? Schließlich gilt für Brazoragh nur das Gesetz, dass kein Gesetz gilt. Er beschloss, dem Fomorii, der ihm gegenüberstand, genau

diese Fragen zu stellen. Lediglich mit der letzten, dass er es sich vorstellen könne, selbst Aikar zu werden, hielt er sich, so wie er befand, demütig zurück.

„Ihr wählt Eure Fragen mit Bedacht, Grosser Ssstreiter“, entgegnete der Fomorii. Morghinak fiel auf, dass die Unterhaltung lediglich zwischen ihm und der Kreatur stattfand.

Offensichtlich waren die anderen nicht in der Lage, jene Sprache, die er von Drasok und sein Gegenüber von woher auch immer kannten, zu verstehen. Der Fomorii, der mit ihm sprach, schien wohl ebenso wie Drasok ein Priester zu sein. „Wisstet, wegen des einbrechenden Ssneesses musste unser Volk sssiss vor der Kälte sssützen, desshalb gruben wir unss im Moor ein. Da Ssnee und Eis aber nisst von uns wissen, mussten wir unsser Leben fortan in diesser Umgebung führen. Unssere Haut gliss sssiss der Farbe des Ssslammess an, wir wurden einss mit dem Morass. Razzoragh jedoch bewunderte unssere Entsslossenheit und verssprach unss, dass wir unssere Gelegenheit bekommen würden, ihm unssere Sstärke tssu beweissen.“ – „Und jetzt meint Ihr, dieser Augenblick sei gekommen?“ hakte Morghinak nach. „Der Sstiergott verssisserte unss, einess Tagess werde ssein Sstreiter mit der Krone des Ssteppenrindess kommen und...“ – „...Und Ihr werdet ihm folgen?“, warf der Ork ein. „Nisst so vorssnell, Grosser Sstreiter. Iss sssagte doch bereitss, dass wir Fomorii nisst nur sstark, ssondern auch ssslau sssind. Alss Tsseissen, dass wir unss Euss unterwerfen und gemeinsam unter Eurem Befehl kämpfen werden, müsst Ihr zuersst unsser Rätssel lössen.“

„Euer Rätsel lösen?“ Das konnte doch nicht wahr sein! In seinen Gedanken führte er diese Kreaturen bereits in den Krieg um die Herrschaft seiner Sippe, und jetzt das! Während er sich noch innerlich ärgerte, fuhr der Fomorii fort: „Ssläue für Sstärke, Sstärke für Ssläue, dass sssisserte uns der Sstiergott tssu. Wenn Razzoragh wirkliiss mit Euss isst, werdet Ihr diessess Rätssel lössen können.“ Er hatte wohl keine Wahl. Wenn er tatsächlich an sein Schicksal glauben wollte, musste er sich dem Rätsel der Fomorii stellen.

„Nun gut, vermeintliesser Sstreiter Razzoraghsss“, fuhr der Fomorii fort, „hört dass Rätssel, Sstreiter Razzoraghsss: *In der Turimoch Takhairakhi, der Endlossen Nacht des Blutenden Mondess, errang Razzoragh sseinen grossen Ssieg. Takhairach musste in dass Reiss der Ssatten fliehen. Ledigliiss fünf Dinge nahm er mit. **Blut, Geisst, Kraut, Lissst und Sstein**. Dabei musste er die **Brücke des Roten Mondess überqueren**. Diesser Übergang isst jedoch sso eng, dass Takhairach **immer nur tsswei sseiner fünf Dinge auf einmal mit hinübernehmen** konnte. Zusätzliiss ersswert wurde die Angelegenheit dadursss, dass siss diesse fünf Dinge in Takhairachsss Abwesenheit gegensseitig bekämpfen und vernissten würden. **Tsswei der Dinge vernissten jeweilss tsswei weitere der Dinge, die übrigen drei jeweilss einess**. Findet dursss Euren Verssstand heraus, welssess der Dinge welsses bessiegt. Dank Razzoragh wissen wir ausserdem, dass **Geisst Lissst bessütsst** und dursss Rikai haben wir erfahren, dass **Kraut Sstein und Blut bessütsst**. Weiter ersswierend kommt hinzu, dass diesse Brücke wie der Lauf des Roten Mondess funktioniert: Ssie ersseint und versswindet wieder. Alss Takhairach die Brücke erreisste, konnte er ssie nur noch **ssieben Mal** überqueren. Danach würde ssie sssiss wieder aufgelösst haben. **In welsser Reihenfolge musste Takhairach sseine fünf Dinge über die Mondbrücke tragen?** Beantwortet unss diesse Frage und wir werden Euss alss den von Razzoragh verssprochenen Sstreiter anerkennen.“¹*

Natürlich war es ihm nicht möglich, dieses Rätsel zu lösen. Und so kam es, wie es kommen musste, dass er, ehe er sich versah, von zwei mächtigen Fomorii gepackt und aus dem Moor geworfen wurde. Der Aufprall war durch die Wucht, mit der diese Schlangenglatthäute ihn zu Boden schleuderten, so hart, dass er an Armen und Beinen blutete. Er solle wieder kommen, wenn er die Lösung wisse, rief man ihm nach; aber er solle sich in Acht nehmen: Denn wenn er eine falsche Antwort gäbe, würde das seinen Tod bedeuten.

Jetzt war guter Rat teuer. Er ist nicht der Hellste, das wusste er. Er könnte Drasok einweihen. Allerdings müsste er ihn dann auch an der künftigen Herrschaft beteiligen. Nichtsdestotrotz träumte er weiter von einer Machtposition unter den Orks, die ihresgleichen

¹ Des Rätsels Lösung gibt es am Ende der Geschichte.

suchte. Wie wäre das, wenn er, Morghinak, die Tore von Khezzara einreißen und die Herrschaft an sich bringen würde? Den Aikar von seinem Thron stoßen! Er war kurz davor, der mächtigste aller Orks zu werden, und dennoch soweit davon entfernt. Denn selbst, wenn er Drasok informieren und um Hilfe beten würde, das wäre kein einfaches Unterfangen. Der enthauptete Kadaver eines Steppenrindbullen, den nur Häuptlinge erlegen dürfen, unmittelbar vor dem Lager seiner Sippe und seine mittlerweile mehrtägige Abwesenheit würden Bände sprechen, dachte er. Andererseits weigerte er sich auch, einfach so aufzugeben. Erst die Stierkrone, dann die Fomorii – er müsse doch der neue Auserwählte Streiter Brazoraghs sein. Zumal der alte Aikar – so wird es zumindest in seiner Sippe erzählt – innerhalb der letzten Jahre einige heftige Niederlagen einstecken musste. Das Schicksal schien ihm so viel zu ermöglichen. Jetzt lag es an ihm, seinen Teil dazu beizutragen und es zu ergreifen. Während er weiter darüber nachdachte, fiel ihm auf, dass die Sonne das Blut auf seinem Fell getrocknet hatte, als ihm ein Geistesblitz kam. Morghinak fiel zu Boden und dankte dem Stiergott. Was für ein Glücksgefühl! Den ersten Teil der Lösung hatte er jetzt heraus, da war er sich sicher. Es könne einfach kein Zufall sein, so dachte er, ein Teil fügt sich zum nächsten, bis am Ende das ganz große Bild zu sehen sein wird.

Die nächsten Tage brachten jedoch keine neuen Erkenntnisse. Er konnte es drehen und wenden wie er wollte, die Lösung für das Rätsel der Fomorii wollte ihm einfach nicht einfallen. „Was sein muss, sein“, sagte er sich notgedrungen und beschloss nun doch, Drasok in die Sache einzuweihen. Jeder Aikar benötigt schließlich auch seinen Schamanen. Dazu musste er sich jedoch in die Höhle des Berglöwen wagen, sprich zu seiner Sippe zurückkehren. Da ihm dies unmöglich erschien, überlegte er weiter, bis ihm der Gedanke kam, auf den nächsten Neumond zu warten. Drasok würde dann die Sippe verlassen und die Öde der Steppe aufsuchen, um Tairach nahe zu sein. Darin sah Morghinak seine Chance. Als es soweit war, suchte er die Stelle auf, an der er seinen Schamanen-Freund vermutete, und tatsächlich, Drasok war vor Ort. Noch einmal ging er in sich und beobachtete seinen langjährigen Gefährten. Er kämpfte mit sich darum, ob er aus seinem Versteck kommen und Drasok ansprechen sollte oder ob es nicht ratsamer wäre, das Geheimnis der Fomorii erst einmal für sich zu behalten. Und wieder schien er auf der richtigen Spur zu sein, ja es erschien ihm erneut, dass Brazoragh ihn leiten würde, denn in jenem Moment, als er sich Drasok zu erkennen geben wollte, wurde dessen Zeremonie durch einen plötzlich auftauchenden Steppenfuchs gestört. Drasok verwünschte das Tier und schrie es an, es solle zu den Glatthäuten verschwinden, die so einfältig seien, dass sie sogar Füchse anbeten würden. Da begann Morghinak sich an ein Erlebnis aus seiner Kindheit zu erinnern: Orks von anderen Stämmen waren damals gekommen, Krieger anzuheuern, um die Stadt des Fuchses zu plündern. Angeblich sei die Stadt voll mit Glatthäuten, die es aufgrund von List und Schlaueit zu sehr viel Reichtum gebracht hätten. Er war sich sicher, dass diese Glatthäute ihm weiterhelfen könnten. Durch die Nähe der Fuchsstadt zu den Orks bräuchte er sich nicht vor den Glatthäuten zu fürchten, das erzählten zumindest die Krieger damals. Sie seien den Umgang mit „Schwarzpelzen“, wie die Glatthäute sie nannten, gewohnt. So harrte Morghinak in seinem Versteck aus, und als Drasok verschwand, machte er sich auf, die Stadt des Fuchses zu suchen, die laut Aussage jener Orkkrieger weit in Richtung des aufgehenden Mondes liegen sollte. Um auf der langen Reise keinen Verdacht zu schöpfen, musste er außerdem noch für einige Kleinigkeiten sorgen. Zunächst vergrub er seine Steppenbullenkrone, um jeglichen Ärger mit Häuptlingen zu vermeiden. Dann machte er aus umherliegenden Ästen ein kleines Feuer, zog einen Pfeil aus dem Köcher und erhitzte dessen Spitze in der Glut. Damit brandmarkte er sich die Stirn, um sich vor zufälligen Begegnungen mit Stammesgenossen oder misstrauischen Mokolash als Yurach zu tarnen, der auf ein besseres Leben in der Stadt der Glatthäute hoffte. Es kostete ihn viel – er opferte seine Heimat, sein Aussehen, sein Dasein und das ohne Gewissheit auf Erfolg. Er konnte nichts mehr verlieren. Jedoch war er felsenfest davon überzeugt, der neue Streiter Brazoraghs zu sein, und somit konnte er alles gewinnen. Diese Überzeugung war es, die ihn am Leben hielt und sie war es auch, die ihn nach einer gefühlten Ewigkeit in der Stadt des Fuchses ankommen ließ. Seine Pfeile hatte er alle verschossen, seine Kleidung war verschlissen, er war abgemagert bis auf die Knochen. Seinen Bogen tauschte unterwegs bei den Tscharchai für einen Schluck Wasser ein. Danach schnitt er sich jeden Tag mit seinem

Messer seine Arme auf und trank sein eigenes Blut, um seinen Durst zu stillen. Schon Takhairrach habe über die Kraft des Bluts Bescheid gewusst und so viel davon getrunken, wie er nur konnte. Das behauptete zumindest immer Drasok.

Das Passieren der Stadt war ein Leichtes: Zu seiner Verwunderung waren die Wachen der Stadt der Sprache der Yurachs mächtig. Nachdem er sich als Ausgestoßener erklärte, ließen sie ihn passieren. Yurachs seien nichts Außergewöhnliches in Phexcaer, wie die Stadt richtig heiße, entgegnete man ihm. Außerdem gab ihm eine der Wachen den Rat, die Taverne „Schnapphahn“ aufzusuchen, wo er sich durch ein paar Raufereien ein paar Münzen dazuverdienen könne. Münzen – das kannte er auch nur von Erzählungen der Ältesten seiner Sippe. Angeblich könne man damit alles bekommen, was man möchte, man müsse nur genügend davon haben. Soweit kam es jedoch nicht. Kaum hatte Morghinak die Stadt passiert, stürmte er an das Ufer des riesigen schnellfließenden Wassers, das die Glatthäute Bodir nennen und er trank daraus, soviel er konnte. Bei ihm zu Hause gab es ebenfalls ein so breit fließendes Wasser. Erst jetzt fiel ihm auf, dass seine Sippe gar keinen Namen dafür habe, er aber von Drasok wisse, dass die Glatthäute jenes Wasser Joraani nennen. Als er sich wusch, bemerkte er einen Fisch, der nichtsahnend vorüberschwamm. In Windeseile zuckte er sein Messer, spießte diesen auf und fraß ihn roh und lebendig. Die lange Zeit in der Wildnis hatte ihn so aushungern lassen, dass er jetzt nicht anders konnte. Und wieder schien es ihm, als würde Brazoragh sich seiner annehmen, denn just in diesem Moment sprach ihn erneut jemand in der Sprache der Yurachs an. Beeindruckt habe er den Unbekannten. Wie schnell er doch zustechen könne. Er habe einen Auftrag für ihn, falls er Interesse habe, möge er heute Abend bei Einbruch der Dunkelheit an jenes Stadttor kommen, durch das er die Stadt betreten habe, so der Unbekannte. Er möge bitte pünktlich sein, so der Auftraggeber weiter, denn wer sich in der Stadt des Fuchsgottes bei Einbruch der Nacht *nicht* verdächtig verhalte, verhalte sich verdächtig. Zuerst verstand Morghinak mal wieder nichts, aber da er einen ganzen Tag zum Nachdenken über Zeit hatte, kam ihm der Vergleich zu Brazoragh. Dessen Gesetz ist, dass kein Gesetz ist. Somit schien der Fuchsgott der Glatthäute ähnlich zu ticken wie der Stiergott der Orks, und deshalb musste dieser Phex, wie ihn die Glatthäute nennen, Morghinak sympathisch sein. Da er noch etwas Zeit hatte, suchte er die große Halle des Fuchsgottes auf, die nur schwer übersehen werden konnte. Allerdings schien die Halle nicht mehr in bestem Zustand zu sein, aber wer weiß, vielleicht wollte das der Fuchsgott so. Als sich Morghinak die heruntergekommene Tempelanlage näher ansah, begann diese Angelegenheit, ziemlich schmerzhaft für ihn zu werden. Eine weibliche Glatthaut von vielleicht 50 und 50 und nochmal 50 Monden, also eine noch sehr junge, schlug ihn mit einem Stab so gezielt in den Rücken, dass es ihn einiges an Überwindung kostete, nicht drauf loszuschreien. Auch sie schien der Sprach der Yurachs mächtig zu sein: „Verswinde, du Ork! Delia sagt, ihr seid schuld daran, dass der Tempel des Herrn Phex so verwaorlost ist.“ – „Und woher will Delia das wissen?“, entgegnete Morghinak verdutzt. „Sie weiß eben alles“, entgegnete die junge Glatthaut, „und eines Tages werde ich ihr Wissen teilen.“ Morghinak hielt sich den Rücken. Dann kam ihm eine Idee, die ihn über seine eigene Listigkeit erstaunen ließ. „Du willst alles wissen, dass ich nicht lache! Du bist doch noch ein Kind!“ Damit hatte er ihren wunden Punkt getroffen. Natürlich wollen Kinder keine Kinder sein, weder bei Orks noch bei Glatthäuten. Und Morghinak wusste das. „Bin ich nicht.“, entgegnete die junge weibliche Glatthaut trotzig. „Ich weiß schon fast so viel wie Delia.“ – „Dann beweise es mir. Lass mich dir ein Rätsel stellen.“ Hinterlistig stellte Morghinak der jungen Glatthaut sein Rätsel, in der Hoffnung, sie würde ihm die Antwort geben, die er sich erhoffte, doch diese konterte erfolgreich: Warum er das denn wissen möge und was er sich die Antwort kosten lasse. Sie sah dem Ork an, dass er von Münzen keinerlei Ahnung hatte, was sie zu ihrem Vorteil ausnutzte. Für die Summe von 50 Dukaten werde sie ihm die Antwort nennen. Phex musste in der Tat seine Freude an diesem Schlagabtausch gehabt haben. Notgedrungen musste Morghinak sich damit zufrieden zu geben, dass er des Rätsels Lösung erst erfahren werde, wenn er ihr das Geld brächte. Am Abend traf er dann jenen ominösen Auftraggeber und erklärte sich bereit, für die Summe von 50 Goldstücken jemanden mit seinem Messer in Tairachs Reich zu befördern. Alles verlief nach Plan, sodass sich der listige Ork erneut zu den verfallenen Hallen des Fuchsgottes begab und die junge Glatthaut aufsuchte. Dabei wandte er eine Vorgehensweise an, die er

von besagtem Auftraggeber gerade erst erlernt hatte. 10 Goldstücke gab er ihr sofort und 40 versprach er ihr, wenn sie ihm das Rätsel gelöst habe. Für die junge Glatthaut war das eine Menge Geld. Sie konnte nicht widerstehen und entgegnete: „Das weiß doch jedes Kind. Des Rätsels Lösung ist...“ Dann gab sie sie ihm preis. Er gab ihr die versprochenen 40 Dukaten, um keinen Verdacht zu schöpfen, dankte Brazoragh und dem Gott des Fuchses und verließ Phexcaer so schnell wie er gekommen war.

Jetzt bräuchte er nur noch die versteckte Krone auszugraben, die Moorhöhle der Fomorii aufzusuchen, dem Priester sein Rätsel zu beantworten und gen Khezzara zu ziehen. Er sah sich schon dabei, den Korogai zu befehlen, Byakkas in doppelter Größe zu Tausenden und Zehntausenden zu schmieden. Er sah *seine* Fomorii, mit diesen Byakkas ausgerüstet, die Tore der Glatthäute zerbrechen. Tore, wie das, das er gerade eben passiert hatte und sogar noch größere. Er sah ein neues Zeitalter anbrechen, indem die Orks die Herrschaft über die ganze Welt ausübten und er als neuer Aikar Brazoragh sie alle regierte. Brazoragh schien es wahrhaftig gut mit ihm zu meinen. Aber bis zu den Fomorii war es noch ein weiter Weg und er hatte nichts mehr als die Kleider am Leib und sein Messer. Er wusste nicht, ob sein Blut ausreichte, ihn bis an sein Ziel mit Flüssigkeit zu ernähren. Dennoch war er gewiss, dass seine Entdeckung ein Geschenk des Stiergottes ist, das all die Jahre nur für ihn zurückgehalten und gezüchtet wurde, damit er fortan herrschen könne. Ob er sein Ziel jedoch tatsächlich erreicht hat, bleibt abzuwarten. Noch herrscht jedenfalls in Khezzara Ashim Riak Assai. Aber das könnte sich schon bald ändern...

Die Lösung zu Takhairrachs Rätsel

Fünf Dinge nimmt Takhairrach in sein Reich mit: *Blut, Geist, Kraut, Licht* und *Stein*.

In Takhairrachs Abwesenheit besiegen zwei der Dinge jeweils zwei:

Geist besiegt Blut und Stein (Intelligenz ist mächtiger als Stärke).

Licht besiegt Blut und Kraut (Hitze verbrennt alles Leben).

In Takhairrachs Abwesenheit besiegen drei der Dinge jeweils eins:

Blut besiegt Stein (Leben kann Stein bearbeiten).

Kraut besiegt Geist (Kraut vernebelt die Sinne).

Stein besiegt Licht (wo Felsen sind, kommt kein Licht durch).

Außerdem ist bekannt:

Kraut schützt Blut (Heilkräuter).

Kraut schützt Stein (Kletterpflanzen).

Geist schützt Licht (Intelligenz weiß das Licht zu bewahren).

Insgesamt kann Takhairrach maximal zwei Dinge auf einmal tragen. Außerdem darf er die Mondbrücke *nur sieben Mal überqueren*. Danach verschwindet sie.

Ausgangslage:

1. Überquerung (Hinweg): Geist und Licht.	GL	←	BGLKS
2. Überquerung (Rückweg): Nichts.	GL	←	BKS
3. Überquerung (Hinweg): Blut und Kraut.	BGKL	→	BKS
4. Überquerung (Rückweg): Geist und Licht.	BK	←	S
5. Überquerung (Hinweg): Stein.	BK	→	GLS
6. Überquerung (Rückweg): Nichts.	BKS	←	GL
7. Überquerung (Hinweg): Geist und Licht.	BKS	→	GL
	BGLKS	←	